

FRAUKE EIGEN

DISRUPT THE ORDER
14.04. bis 26.05.2007

Japan 2006 - Frauke Eigens Japan Zyklus in der Galerie Volker Diehl

Japan – auch wer nie dort war hat Bilder vom Land der aufgehenden Sonne im Kopf, entweder sind es die alten: Geishas und Reiswein, Kimono und Kirschblüte oder die neuen: Karaoke und Hochhäuser, Menschenmassen in der U-Bahn, man weiß um die Unvereinbarkeit der Temperamente, erinnert sich, wie Bill Murray - in dem Film „Lost in Translation“ von Sofia Coppola – den albernen Werbespot aufnimmt. Japanische Bilder, Stereotypen: man stellt sich vor, was man weiß, obwohl man nichts kennt.

Der neue Foto-Zyklus der Berliner Fotografin Frauke Eigen zeigt dagegen verwirrend andere Nippon-Bilder. Sie sind fern von jedem Klischee. Auf den ersten Blick scheinen diese Arbeiten, die 2006 auf mehreren Japan-Reisen entstanden sind, ganz und gar ortlos. Zu sehen sind allein Wandoberflächen, Strukturen, geometrische Formen, Architekturbilder, die – menschenleer - nichts von Städten und Gebäuden, von japanischem Leben zu erzählen scheinen. Aber der oberflächliche Blick reicht – wie immer bei den Arbeiten dieser Künstlerin – nicht aus, denn diese Fotos sind tatsächlich durchdrungen von japanischer Tradition und Kultur - und also von der Wirklichkeit. Tatami, die japanische rechteckige Matte taucht etwa immer wieder auf; im traditionellen japanischen Haus wird sie auf dem Boden ausgelegt. Im modernen Japan sieht man die Tatami-Struktur an Gebäuden, an Wänden. Frauke Eigen zeigt die Schönheit und reizvolle Einfachheit dieser Struktur, in der Vergrößerung sieht eine Aluminiumwand plötzlich aus wie eine traditionell gefaltete Papierarbeit, eine Mauer scheint durch das Spiel mit Licht und Schatten durchsichtig wie ein Fenster.

In dem Roman „Schneeland“ des japanischen Literaturnobelpreisträgers Yasunari Kawabata sitzt der Protagonist im Zugabteil und schaut gebannt auf das Spiegelbild einer schönen Mitreisenden. Er will und kann ihr nicht direkt ins Gesicht schauen, das wäre unhöflich, würde vor allem auch das Geheimnis stören, das die Schöne umgibt.

Die Eigenschen Japan-Bilder erzählen von einer solchen Spiegelung und von einem Geheimnis, dem japanischen und dem der Fotografin, die uns Schönheit zeigt, wo scheinbar nur Fläche ist.

Und manchmal ragt auch eine Blüte ins Bild. Das ist ein besonderes Glück für den Betrachter.

Manuela Reichart, April 2007